

Die Passion in 7 Objekten

Wie Dornenkrone, 30 Silberlinge, Geißel, Lanze, Kelch, **Kreuz** und Grabtuch das Leiden und Sterben Jesu begreifbar machen. **Teil VI**

Zersplitterter Traum vom Heil

Von Theresia Heimerl

Das Kreuz ist das zentrale Symbol, das Erkennungs- und Bekenntniszeichen des christlichen Glaubens.“ So lapidar beginnt das Lexikon für Theologie und Kirche seinen Eintrag zum Thema „Kreuz“. Das Kreuz ist heute vermutlich global das Symbol mit dem größten Bekanntheitsgrad. Es steht auf Berggipfeln und im Dschungel, es wird auf Modeschauen getragen und im japanischen Anime in Szene gesetzt, die künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem Symbol des Kreuzes sind längst unzählbar geworden. Nicht alle diese Verwendungen haben noch mit dem zu tun, was es zuerst einmal war und ist: DAS Objekt der Passion. Und doch spiegelt die vielgestaltige, manchmal abstrus erscheinende Verwendung des Kreuzes die Faszination und die Irritation wider, die von diesem simplen Gegenstand ausgehen.

Der heutige Karfreitag steht für Christen im Zeichen des Kreuzes, an das vor so vielen

Jahren Jesus aus Nazareth geschlagen wurde und an dem er zur neunten Stunde, wie es im Evangelium heißt, gestorben ist. Zu jener Zeit, als die Leidensgeschichte niedergeschrieben wird, wenige Jahrzehnte nach den tatsächlichen Ereignissen, ist das Kreuz noch ein Straf- und Exekutionswerkzeug. Das Römische Reich, das sich zur Zeit Jesu vom Atlantik bis zum Jordan, vom Rhein bis zum Nil erstreckt, richtet in seinem Herrschaftsbereich jene, die es als Verbrecher verurteilt hat, gerne mit der Kreuzigung hin. 60 Jahre vor dem gewaltsamen Tod Jesu auf Golgota ließ der römische Feldherr Crassus 6000 aufständische Sklaven entlang der Via Appia von Capua bis nach Rom ans Kreuz schlagen.

Das griechische Wort „staurós“ bedeutet schlicht Pfahl. Die „cruX“ (lat.: Kreuz) war ein Marterpfahl, an dem die Verurteilten mit einem Querbalken aufgehängt wurden und elendig unter Schmerzen zugrunde gingen. Ausgerechnet dieses Objekt der Qual und der Schande zum zentralen Zeichen einer neuen religiösen Bewegung zu machen, erfordert Mut und Überzeugung. Wie grotesk diese Wahl der Umwelt der ersten Christen schien, gibt der Apostel Paulus freimütig zu: „Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit.“ (1 Kor 1,23)

Vielleicht ist es gerade diese Irritation, das Unverständliche des Kreuzes, das die Menschen in seinen Bann zu ziehen beginnt: Eine Religion, die ihre Rettung in einem Gekreuzigten sieht und das Symbol der Verur-

teilung zum Symbol der Rettung umdeutet – da muss etwas dran sein. Das Kreuz als Zeichen des Sieges in einer scheinbar sicheren Niederlage ist eine Deutung, die auch römische Militärs begeistert: Kaiser Konstantin macht mit seiner Vision das Kreuz, in dessen Zeichen er bei der Schlacht an der Milvischen Brücke siegen werde, endgültig zum „Tropaion“, zur Standarte der Kämpfer, die darin Zugehörigkeit, Schutz und ein Versprechen sehen, das über ihr ungewisses Leben hinausgeht.

Wir tun uns heute schwer mit dieser kriegerischen Deutung, rechtfertigt sie doch ab Konstantin Jahrhunderte an Gewalt und Blutvergießen im Schatten des Kreuzes, die das Leiden Jesu am Karfreitag in ihrer schieren Menge beinahe in den Schatten stellen. Das Kreuz als Siegeszeichen scheint uns unangemessen – und das ist gut so. Das zentrale Objekt der Passion kann und darf nie zur gedankenlosen Gewohnheit werden, es ist kein folkloristisches Requisit, das man einmal im Jahr mit der Osterdekoration hervorholt.

Das Kreuz Jesu ist heute nur mehr in versprengten Splittern fassbar. Seit der legendarischen Auffindung des Kreuzes durch Kaiserin Helena im Jahr 326 beanspruchten Herrscher und Kirchen, einen Teil des Kreuzes als ihre kostbarste Reliquie zu besitzen, die sie in eigenen, mit Gold und Edelsteinen verzierten Stauotheken aufbewahren. Diese Zersplitterung des Kreu-

zes betrifft nicht nur das materielle Objekt, sondern sie geht mit einer Fragmentierung des Kreuzessymbolos einher, die nicht erst mit der modernen Kunst beginnt. Bereits für frühe Theologen ist es ein neuer Baum des Lebens, der jenen gefährlichen Baum aus dem Paradies ersetzt. Für die frühmittelalterliche Kunst ist es ein Ort göttlicher Erhabenheit, ein Königsthron der christlichen Art, für das Spätmittelalter ein Spiegel der menschlichen Grausamkeiten und Ängste, von dem das Blut in Strömen rinnt. Für den Mystiker Heinrich Seuse ist das Kreuz, das er sich selbst auf den Rücken schlagen lässt, das Mittel der Einswerdung mit Christus, darin über die Jahrhunderte hinweg verwandt mit den freiwillig Gekreuzigten auf den Philippinen. Für viele fromme Frauen hieß das Kreuz anzunehmen, den prügelnden Ehemann auszuhalten, wie die feministische Theologie kritisch anmerkt.

Und dann gibt es eine Kreuzfrage, die mitten hineinführt in die Spannungen zwischen Objekt und Symbol: Soll Jesus am Kreuz hängen oder nicht? Auch

viele gläubige Christen ziehen im privaten Bereich, ob an der Wand oder an der Halskette, ein Kreuz ohne Körper des Gekreuzigten vor und selbst frommen Müttern wäre oft wohler, wenn im Kindergottesdienst kein blutüberströmter, nackter Jesus am Kreuz hinge, der unmissverständlich an die ursprüngliche Bedeutung des Kreuzes als Hinrichtungsinstrument erinnert.

Vor wenigen Jahrzehnten waren es noch kaum mehr sichtbare Kreuze, vielfach mit Farbe übermalt, wie jenes des österreichischen Künstlers Arnulf Rainer im Grazer Priesterseminar, die Aufsehen und Abwehr erregten. Heute eröffnet uns diese extreme Fragmentierung des Kreuzes hinter Farbschichten Denkmöglichkeiten dieser zentralsten christlichen Symbolik in der Moderne. Das Verschwinden und bloße Erahnen des Kreuzes erspart uns aber auch die Konfrontation mit dem Objekt in all seiner Brutalität. Damit sind die abstrakten Kreuze letztlich eine Fortsetzung der kostbaren mittelalterlichen Reliquiare, die hinter dem Goldglanz das blutige Holz fast unsichtbar machen.

Im schlichten Gegenstand des Kreuzes wird die Ungeheuerlichkeit des Passionsgeschehens stets von Neuem auf den Punkt

gebracht. Das Kreuz verstört. Selbst der kleinste Splitter dieses Objektes der Passion genügt, um uns das Leiden und Sterben von damals zu vergegenwärtigen. Es ist Mittelpunkt des Heilsversprechens und Fluchtpunkt für unsere Auseinandersetzungen mit den Hoffnungen und Abgründen menschlicher Existenz von Golgota bis heute.

Lesen Sie morgen:
Das Grabtuch



Zur Autorin

Theresia Heimerl, geboren 1971 in Linz, ist Professorin für Religionswissenschaft an der Universität Graz.



„Und er selbst trug das Kreuz und ging hinaus zur sogenannten Schädelstätte, die auf Hebräisch Golgota heißt. Dort kreuzigten sie ihn.“

(Joh 19,17f.)